UNIVERSITY OF AMSTERDAM

UvA-DARE (Digital Academic Repository)

[Review of: J. Osterloh (2020) »Ausschaltung der Juden und des jüdischen Geistes« : Nationalsozialistische Kulturpolitik 1920-1945]

Föllmer, M.

Publication date
2022

Document Version
Final published version

Published in
Geschichte für heute

License
Article 25fa Dutch Copyright Act (https://www.openaccess.nl/en/policies/open-access-in-dutch-copyright-law-taverne-amendment)

Link to publication

Citation for published version (APA):
Föllmer, M. (2022). [Review of: J. Osterloh (2020) »Ausschaltung der Juden und des jüdischen Geistes« : Nationalsozialistische Kulturpolitik 1920-1945]. *Geschichte für heute*, *15*(1), 126-128.

General rights
It is not permitted to download or to forward/distribute the text or part of it without the consent of the author(s) and/or copyright holder(s), other than for strictly personal, individual use, unless the work is under an open content license (like Creative Commons).

Disclaimer/Complaints regulations
If you believe that digital publication of certain material infringes any of your rights or (privacy) interests, please let the Library know, stating your reasons. In case of a legitimate complaint, the Library will make the material inaccessible and/or remove it from the website. Please Ask the Library: https://uba.uva.nl/en/contact, or a letter to: Library of the University of Amsterdam, Secretariat, Singel 425, 1012 WP Amsterdam, The Netherlands. You will be contacted as soon as possible.

UvA-DARE is a service provided by the library of the University of Amsterdam (https://dare.uva.nl)

Download date:16 Jan 2026

Jörg Osterloh

„Ausschaltung der Juden und des jüdischen Geistes"

Nationalsozialistische Kulturpolitik 1920–1945

643 S., geb., € 45,00
Campus, Frankfurt/New York 2020

Was genau war nationalsozialistisch an der Kultur des Dritten Reiches? Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten, weil trotz der Präsenz pseudogermanischer Thingspiele, völkischer Dramen und heroisierender Skulpturen konservative Kost überwog. In vielen Theatern, Konzertsälen und Museen wurde geboten, was auch vor 1933 oder nach 1945 weithin konsensfähig gewesen wäre. Auch der Geschmack der Regimegrößen war vorwiegend rückwärtsgewandt, wie sich nicht zuletzt an ihren während des Zweiten Weltkriegs zusammengeraubten Kunstschätzen zeigte. Nationalsozialistische Kulturpolitik definierte sich weniger positiv als negativ, in Abgrenzung zu dem, was man unter Judentum verstand. Die als jüdisch kategorisierten Menschen wurden gnadenlos ihrer beruflichen Existenz beraubt, bis hin zum letzten Orchestermusiker oder freischaffenden Künstler, bevor sie entweder in ein auch noch nach 1939 sicheres Land emigrieren konnten oder – mit wenigen Ausnahmen – in einem Vernichtungslager endeten.

Die ideologische Grundlegung, politische Entfaltung und konkrete Umsetzung des auf die Kultur bezogenen Antisemitismus ist schon verschiedentlich behandelt worden. Die Bedeutung des Themas rechtfertigt aber eine ausführlichere Darstellung, deren Erkenntnisgewinn sowohl in der systematischen Zusammenschau als auch in der empirischen Fülle liegt. Jörg Osterloh setzt zeitlich früh an und bietet dabei viele interessante Informationen. Auch wer bereits mit den rechtsextremen Kampagnen gegen missliebige Theateraufführungen vertraut ist, gerät über deren schiere Anzahl ins Nachdenken, sowie über einzelne Beispiele, etwa die Proteste gegen den Berliner Intendanten Leopold Jessner. Im Winter 1919/20 erregte im Schauspielhaus am Gendarmenmarkt das minimalistische Bühnenbild zu einer Aufführung von Schillers Wilhelm Tell Anstoß. Die Störer fragten lautstark, wo die „hohle Gasse", durch die der habsburgische Landvogt kommen musste, denn eigentlich sei, und skandierten anschließend „jüdischer Schwindel!". Auf diese Weise verbanden sie das antisemitische Stereotyp der seelenlosen Abstraktion mit Hass gegen eine bestimmte Person und deren künstlerische Tätigkeit.

Die Nationalsozialisten knüpften erfolgreich an solche rechtsextremen Aktionsformen an. Sie erhielten damit die eigene Kampfmotivation aufrecht, schlugen eine Brücke ins kulturkonservative Bürgertum und setzten Intendanten ebenso wie Amtsträger unter Druck. Im Zuge der „Machtergreifung" 1933 richteten sich ihre antisemitischen Boykottkampagnen auch gegen Privattheater und Galerien. Die Entlassungen aus dem öffentlichen Dienst betrafen unter anderem Mitarbeiter von Bühnen und Museen, Rundfunkanstalten und Kunsthochschulen. Das von Joseph Goebbels und seinen Mitarbeitern ausgebaute System der Reichskammern regelte den Zugang zu künstlerischen Berufen und schloss „Nichtarier" zunehmend aus – wenn auch nach anfänglicher Undeutlichkeit und in einem zäheren Prozess als vom Propagandaminister gewünscht.

Immer wieder geht Osterlohs klare und flüssige Darstellung auf die lokale Ebene ein und macht auf das Schicksal der weniger prominenten Betroffenen aufmerksam. Diese Künstler, Musiker und Schauspieler konnten schwerlich alternative Beschäftigungsmöglichkeiten im Ausland finden. Es blieb ihnen sogar versagt, sich mit Straßenauftritten oder Zeichenlektionen durchzuschlagen. Die von den Jüdischen Kulturbünden organisierten – jedoch vom Staatskommissar Hans Hinkel rigide kontrollierten – Veranstaltungen eröffneten zwar wertvolle, aber letztlich doch bescheidene und begrenzte Chancen. Nach Novemberpogrom und Kriegsausbruch schwanden auch diese, bis hin zur endgültigen Auflösung der Kulturbünde im September 1941. Am Ende befanden sich ein Violinist, eine Pianistin, ein Kapellmeister und verschiedene Kulturbundmitarbeiter unter den ermordeten Juden,

während eine Dramaturgin und ein Journalist ihrer Deportation durch Suizid zuvorkamen.

Um eine verbreitete, wenn auch vereinfachende Dreiteilung aus der Holocaustforschung aufzugreifen: Täter und Zuschauer der antisemitischen Kulturpolitik gewinnen in Osterlohs Buch weniger Profil als deren Opfer. Implizit wird deutlich, wie sehr nationalsozialistische Aktivisten, die Theateraufführungen sprengten, und später lokale Funktionsträger, die willkürlich gegen Veranstaltungen der Kulturbünde einschritten, ihre Macht genossen. Was das bürgerliche Publikum empfand, lässt sich schwer feststellen. Aber es scheint, als hätten viele Kulturliebhaber das Ende dessen, was als jüdischer Einfluss galt, mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Andere waren schlicht indifferent: Wer dachte schon an das Schicksal „nichtarischer" Orchestermusiker oder Bühnenbildner, wenn er einer Symphonie van Beethovens lauschte oder eine Schilleraufführung besuchte?

Moritz Föllmer Amsterdam